

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NARRENKARREN

Hieronymus Zwiebelfisch

Das Loblied

Es soll für einmal ein Loblied gesungen werden. Auf eine Einrichtung, die wir alle oft benützen, die uns schon aus mancher Verlegenheit oder Not geholfen hat. Aber undankbar, wie so viele sind, ist sie uns bis jetzt noch keiner Würdigung wert gewesen. Soviel ich weiss, hat sie noch kein Dichter besungen, auch sonst hat ihr bis heute niemand ein Denkmal gesetzt.

Ich meine mit dieser Einrichtung den allen bekannten Kiosk. Der Name stammt aus dem Persischen, und im Orient wird wohl seine Wiege gestanden haben. Ursprünglich wurde mit Kiosk ein Gartenhaus bezeichnet. Und so sehen etliche von ihnen noch heute aus: Eine Art Baracke mit einer offenen Seitenwand. Nur der Garten, der den ehrwürdigen Kiosk einst umgab, ist nicht mehr. An seine Stelle ist der nackte Asphalt getreten. Manchmal trifft man in einem Park noch auf ein orientalisches Häuschen, erbaut wohl um die Jahrhundertwende, mit Zinnen und Krönchen auf dem Dachfirst, die Vorderfront verziert mit allerlei Schnörkeln. Aber diese Art von Kiosk ist ein seltenes Überbleibsel verschwundener Zeiten geworden.

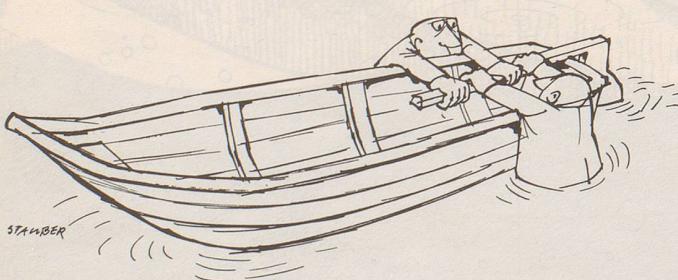
Seine Dienste freilich sind mit dem Alter nicht geringer geworden, im Gegenteil. Was würden wir auch ohne ihn, den farbenfrohen Kiosk, machen? Gedankenlos nehmen wir ihn in Anspruch.

Glück

Lotto, Toto und andere Glücksspiele sind die Hoffnung derer, die das Glück nur noch als eine Zahlenreihe begreifen können.

WER ZUERST ...

Bei einem Witz möchte jeder zuerst lachen. Im Leben will jeder der sein, der zuletzt lacht. Das ist kein Witz, sondern bitterer Ernst.



Widerspruch

Wer die Katze aus dem Sack lässt, der sollte den toten Vogel nicht beweinen.

Für den Griesgram

Wer die Traurigkeit und den Missmut liebt, der sollte nicht das Lachen üben.

Randbemerkung

Es gibt gewisse Kreise, in denen die Bescheidenheit eine Steigerung der Eitelkeit ist.

Der Stumme

Wer nie Fragen stellt, braucht auch keine Antworten zu fürchten. Der Stumme hat immer recht. Und mehr will er gar nicht.

Es sind ja nicht allein die Dutzende von Zeitungen, Zeitschriften und Illustrirten in den verschiedensten Sprachen; es ist nicht nur die Vielzahl von Zigarettenmarken, Stumpen, Tabaksorten, Feueranzündern – der Kiosk bietet mehr.

Der Eilige kann schnell ein Mitbringsel kaufen.

Der Durstige kann sich an einem Saft erfrischen.

Der Vergessliche kann sein Tramabonnement erneuern.

Und wer auf Glück hofft, der gibt am Kiosk seinen Lotto- oder Totoschein ab, zieht ein Los.

Wer fremd am Ort ist, erhält einen Stadtplan und einen guten Rat.

Wer schreiben möchte, sucht sich eine Ansichtskarte aus und bekommt gleich noch die Briefmarke und einen Kugelschreiber.

Wer es im Halse kratzt, wird eine Schachtel Kräuterbonbons verlangen. Und nicht nur das.

Ein Hauch von Bazar umgibt den Kiosk, hier lässt sich mal schwatzen, eine Neuigkeit erfahren. Die Verkäuferinnen sind Prinzessinnen und Königinnen, die wissen, wie sich verhalten. Unnahbar und doch zum Greifen stehen sie in ihrem Häuschen oder in dem kleinen Raum, der ihnen vom Architekten zugebilligt wurde. Meist mitten im Strassenlärm, umbrandet von Hektik. Der Kiosk, er ist der ruhende Pol – wie das Auge des Zyklons.

Der Kiosk ist die letzte Insel, wo die Träume noch blühen. Trotz der feilgebotenen Groschenromane.

In eigener Sache

Der für diese Stelle erwartete Einfall ist trotz intensiver Bemühungen des Autors nicht eingetroffen, so dass er aus naheliegenden Gründen nicht publiziert werden kann. Hieronymus Zwiebelfisch bedauert diesen Ausfall und bittet seine geneigte Leserschaft um wohlwollendes Verständnis.

Das Wort zum Sonntag

Die Theologen, die beim Fernsehen DRS das «Wort zum Sonntag» sprechen, müssen ihre Sendemanuskripte vier Tage vor der Ausstrahlung zur Kontrolle vorlegen. Durch diese Prüfung soll verhindert werden, dass am Samstagabend das unterhaltsame Programm durch unerwünschte Äußerungen gesellschaftlicher Art belastet wird.

Dem «Narrenkarren» ist – durch die Indiskretion seitens einer Sekretärin – ein Arbeitspapier zugestellt worden, das die neuen Rahmenrichtlinien für das «Wort zum Sonntag» festlegt. Darin wird einleitend festgestellt, dass die Religion nicht mit den aktuellen Problemen unserer Zeit vermischt werden soll. Im weiteren heisst es: «Die christliche Auffassung vom Frieden bedingt eine positive Darstellung der schweizerischen Armee und eine negative Darstellung der Dienstverweigerer sowie der Friedensbewegung.» Es sei verfehlt, die Bibel als Grundlage eines Engagements für Randgruppen zu missbrauchen. Das kritische Hinterfragen von heutigen Besitzes- und Machtverhältnissen sowie von Normen, die unsere Konsumgesellschaft setzt, lasse sich durch die christliche Lehre nicht rechtfertigen. Deshalb sei es Aufgabe der Sendung, «die Zuschauer durch eine allgemein gehaltene Rede zu erbauen». Diese Rede darf durchaus philosophischen Inhaltes sein (das Leben, der Tod etc.), jedoch solle sie das Selbstverständnis und die Wertvorstellungen der Zuschauerinnen und Zuschauer nicht in Frage stellen.